

mit Angelika Novizka
sprach Andreas Hörner

Das Mittagessen im Haus Margess ist vorbei. Die 34 Kinder aus der Ukraine räumen diszipliniert ihre Teller ab und verschwinden in den Zimmern. Ausruhen ist angesagt. Die Kinder brauchen diese Pause, sind sie doch den ganzen Tag auf den Beinen – das Programm bietet vieles, ist aber auch anstrengend.

Nicht nur die neun- bis zwölfjährigen Kinder, auch die Lagerleiter – sie kommen aus der Ukraine und der Schweiz – nutzen diese Stunde, um ein wenig abzuschalten. Nicht so Angelika Novizka, die Kindergärtnerin aus dem Dorf Lypnyky im Distrikt Lugini. Sie nimmt sich die Zeit für ein Interview mit dem «Sarganserländer». An ihrer Seite die Dolmetscherin Alina Bilous. Sie übersetzt Deutsch in Ukrainisch – und umgekehrt.

Frau Novizka, Sie sind nun zum zehnten Mal als Lagerleiterin in Flums dabei. Wie sind Sie zu diesem Lager gekommen?

ANGELIKA NOVIZKA: Seit Beginn hat die beste Freundin meiner Mutter, Valentina Torgonska, das Lager über viele Jahre geleitet. 2008 bin ich ihre Nachfolgerin geworden.

Was ist Ihre Motivation, dieses Lager zu leiten?

Es ist sehr interessant, hier zu arbeiten, und für die Kinder eine grosse Hilfe. Sie haben hier die Möglichkeit, sich zu erholen und auf andere Gedanken zu kommen.

Beschreiben Sie Ihre Region, wo Sie zu Hause sind?

Unser Distrikt Lugini besteht aus dem gleichnamigen Hauptort und vielen kleinen Dörfern. Lugini liegt 150 km nordwestlich von Kiew und wird von einem schmutzigen, aber malerischen Flüsschen in zwei Hälften geteilt. Die Umgebung ist eben und von weiten Feldern und Wäldern geprägt.

Ist Lugini eine arme Region?

Ja, das ist so. Wir leben in der Tschernobyl-Zone 3 (siehe Infobox) rund 150 km entfernt von Tschernobyl. Wenn die Leute Geld hätten, würden sie in eine andere Region ziehen.

«Einen Beruf erlernen können Jugendliche bei uns nicht. Es gibt in der Tschernobyl-Zone keine Industrie, kein Gewerbe.»

Ist das Leben in diesem Gebiet heute noch gefährlich?

Ja, die Radioaktivität ist immer da. Die Mikroelemente sind im Boden und im Wasser. Es müssen viele Hundert Jahre vergehen, bis das besser wird. Die Natur ist kaputt. Den Menschen sieht man äusserlich nicht viel an, aber viele haben Krebs. Kleine Kinder haben Krankheiten, die vor dem Reaktorunglück nur Erwachsene hatten.

Warum hilft der Staat nicht, damit alle Menschen aus der Gefahrenzone wegziehen können?

Weil er keine Mittel dafür hat.

Wie sieht es mit der Bildung für Kinder und Jugendliche aus?

Bei uns kommen die Kinder mit sechs Jahren zur Schule, das ist gleich wie im ganzen Land. Einen Beruf erlernen



Die Dolmetscherin macht das Interview möglich: Alina Bilous (links) mit Lagerleiterin Angelika Novizka.

Bilder Andreas Hörner

«Man gibt uns viel Zeit und viel Wärme»

Das 14. Kinderlager der Tschernobyl-Kinder am Flumser Kleinberg läuft auf Hochtouren. Wie auch Angelika Novizka. Die 41-jährige Kindergärtnerin aus der Ukraine leitet das Lager bereits zum zehnten Mal.

können Jugendliche in unserer Region nicht. Es gibt in der Tschernobyl-Zone keine Industrie, kein Gewerbe. Wer später keine Arbeit findet, betreibt Landwirtschaft, um überleben zu können.

Welche Freizeitmöglichkeiten gibt es für Kinder?

Bei uns spielen die Kinder im Freien. Vereine für Sport oder Kultur gibt es in den Dörfern nicht, nur im Hauptort. Dorthin zu kommen, ist nur für wenige möglich.

Wie werden die Kinder ausgewählt, die nach Flums kommen dürfen?

Wir laden Kinder aus Familien ein, die kein oder nur wenig Geld haben und keine Unterstützung vom Staat erhalten. Dieses Jahr sind viele Mädchen und Knaben aus kinderreichen Familien dabei, aber auch Voll- oder Halbweisen. Viele Eltern wissen vom Kinderlager in Flums, verstehen aber auch, dass nicht alle Kinder daran teilnehmen können.

Was können die Kinder hier erleben, was sie in ihrer Heimat nicht machen können?

Vieles. Vor allem die interessanten und spannenden Exkursionen, aber auch gesund essen. Sie finden hier neue Freunde, das hat positiven Einfluss auf ihre Gesundheit.

Wie erleben Sie die Emotionen der Kinder während der Reise?

Die Kinder zeigen jeweils bereits im Flugzeug starke Emotionen, das ist für sie ein erster Höhepunkt. Ich kenne auch Eltern, die selber schon in einem Lager in der Schweiz waren. Sie erzählen noch heute nur das Beste aus ihren Erlebnissen in der Schweiz. Auch das sind Emotionen.

War Ihnen die Schweiz vorher schon bekannt?

Ich war vor diesem Lager noch nie in der Schweiz, habe aber vieles von diesem Land gehört. Und ich habe die Schweiz genau so kennengelernt, wie mir erzählt wurde.

Wie denken die Menschen aus Ihrer Heimat über die Schweiz?

Für uns ist die Schweiz das Käseland, das Schokoladenland und das Bankenland (lacht).

Was essen Sie in der Schweiz am Liebsten?

Natürlich Käse...

Wie haben Sie die Menschen in der Schweiz bisher erlebt?

Wie in jedem anderen Land gibt es auch hier reichere und ärmere Leute. Aber viele sind bereit zu helfen. Wir bekommen auch immer wieder Besuch von Familien mit Kindern aus Flums und Umgebung. Ich stelle auch fest, dass die Schweizer ihr Land lieben und Patrioten sind. Nicht alle, aber die meisten.

«Wenn ein Kind in der Schweiz etwas Besseres sieht, kann das Kraft geben, um gut zu lernen und gute Arbeit zu finden – und in der Schweiz zu leben.»

Welches sind für Sie persönlich die schönsten Eindrücke aus zehn Jahren Kinderlager in Flums?

Da gibt es so Vieles. Alles ist super organisiert, das gefällt mir sehr. Dafür möchte ich im Namen aller Kinder und Eltern ganz herzlich danken. Bei den Organisatoren und allen, die dieses Lager ermöglichen und die Kinder dazu einladen. Sie geben uns viel Zeit und Wärme... Ach ja, das Eindrücklichste für mich und die Kinder ist natürlich das Feuerwerk am 1. August.

Die Kinder erleben die Ferien und Abenteuer in der Schweiz wohl wie einen Traum. Ist es für sie ein Problem, wenn sie jeweils nach drei Wochen nach Hause in die Realität zurückkehren?

Eher nicht. Die Kinder gewöhnen sich schnell an eine neue Situation. Wenn ein Kind in der Schweiz etwas Besseres sieht, kann das auch mehr Kraft geben, um gut zu lernen und gute Arbeit zu bekommen – und in der Schweiz zu leben (lacht).

Wann wird Angelika Novizka in der Schweiz leben?

Uhhhh... (lacht). Angelika ist eine ukrainische Patriotin...

1986 – der Supergau von Tschernobyl

Durch die Reaktorexlosion in Tschernobyl in der Nacht vom 25. auf den 26. April 1986 wurde einhundert Mal mehr Radioaktivität freigesetzt als bei Abwürfen von Atombomben. Durch die Kata-

strophe wurden ganze Landstriche radioaktiv verseucht. Die kontaminierten Gebiete wurden je nach Intensität in Zonen eingeteilt. Laut Verordnung dürfen die Zonen 1 und 2 nicht bewohnt oder landwirt-

schaftlich genutzt werden. Im Distrikt Lugini, welcher der Zone 3 angehört, wurde seit 1986 ohne Unterbruch Landwirtschaft betrieben, obwohl auch dort eine viel zu hohe Strahlenbelastung herrscht. (sl)



Zum Lagerleben gehört auch die Mithilfe im Haus Margess dazu: Den Jungs aus der Ukraine scheint das gemeinsame Geschirrtrocknen in der Küche Spass zu machen.